

# Transkulturalität und Bildung

## Erziehung im Zeitalter der kulturellen Vielfalt

Katayoon Hamidizadeh

### Zusammenfassung

In der gegenwärtigen Epoche überlagern sich kulturelle und geografische Grenzen in zunehmendem Maße. Diese Dynamik ist insbesondere auf technologische Entwicklungen, Migrationsbewegungen sowie die Intensivierung globaler Kommunikationsprozesse zurückzuführen. Infolgedessen sehen sich Bildungssysteme mit tiefgreifenden Transformationsanforderungen konfrontiert. Es entsteht die Notwendigkeit, eine Generation hervorzubringen, die ihre kulturelle Identität bewahrt und zugleich zur aktiven Teilhabe an globalen Interaktionszusammenhängen befähigt ist. Der interkulturelle Dialog hat in diesem Kontext zentrale Bedeutung erlangt. Die Partizipation an einer pluralen Welt setzt spezifische soziale, kommunikative und reflexive Kompetenzen voraus. Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag auf der Grundlage eines deskriptiv-analytischen Vorgehens das Konzept einer ›transkulturellen Weltanschauung‹. Ausgehend von einer begrifflichen und theoretischen Klärung zentraler Kategorien wie ›Kultur‹ und ›Erziehung‹ wird der transkulturelle Ansatz systematisch entfaltet. Daran anschließend erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen pädagogischen Weltanschauungen, insbesondere mit traditionsorientierten, individualistischen, technokratischen und globalistischen Perspektiven, deren jeweilige Stärken und Schwächen vergleichend herausgearbeitet werden. Die Analyse zeigt, dass universelle humanistische Werte den normativen Kern zeitgemäßer Bildung bilden. Insbesondere Menschenwürde, Empathie und die Fähigkeit zum freien Denken erweisen sich als leitende Prinzipien.

Zugleich kommt der Lehrkraft im transkulturellen Bildungsprozess eine zentrale Vermittlungs- und Reflexionsfunktion zu. Vor diesem Hintergrund erscheint eine grundlegende konzeptionelle Neuausrichtung bestehender Bildungsstrukturen erforderlich.

## Summary

In the present era, cultural and geographical boundaries are increasingly blurred. This dynamic is primarily driven by technological developments, migration processes, and the intensification of global communication. As a result, educational systems are confronted with profound transformational demands. There is a growing need to cultivate a generation that preserves its cultural identity while simultaneously being capable of active participation in global contexts of interaction. In this context, intercultural dialogue has gained central importance. Participation in a pluralistic world requires specific social, communicative, and reflective competencies. Against this backdrop, the present study examines the concept of a ›transcultural worldview‹ through a descriptive-analytical approach. Beginning with a conceptual and theoretical clarification of key categories such as culture and education, the transcultural approach is systematically elaborated. This is followed by a critical engagement with various educational worldviews – particularly traditionalist, individualistic, technocratic, and globalist perspectives – whose respective strengths and weaknesses are comparatively assessed. The analysis demonstrates that universal humanistic values constitute the normative core of contemporary education. In particular, human dignity, empathy, and the capacity for independent thought emerge as guiding principles. At the same time, teachers assume a central mediating and reflective role within the transcultural educational process. Against this background, a fundamental conceptual reorientation of existing educational structures appears necessary.

## Schlüsselbegriffe

Globale Bildung, Identitätskonflikte, Interkulturelle Bildung, Kulturelle Vielfalt, Kulturelle Identität, Lehrkräftebildung, Transkulturalität, Transkulturelle Erziehung, Transkulturelle Weltanschauung.

## Einführung

Gegenwärtig sind Menschen weltweit stärker als je zuvor miteinander vernetzt. Kommunikationstechnologien relativieren geografische Grenzen zunehmend, Kulturen stehen in intensivem und dauerhaftem Austausch, und

Informationen verbreiten sich in rasanter Geschwindigkeit. Unter solchen Bedingungen kann Bildung nicht länger als begrenzt oder in sich geschlossen gedacht werden. Verhalten, Einstellungen, Überzeugungen und Werte werden maßgeblich durch erzieherische Prozesse geprägt. Die Art und Weise der Weltwahrnehmung bestimmt die Ausrichtung von Bildung: Wird sie als begrenzt verstanden, bleibt auch die Erziehung begrenzt.

Die transkulturelle Weltanschauung eröffnet einen erweiterten Zugang zur menschlichen Erziehung. Diese Perspektive überschreitet kulturelle Grenzziehungen und richtet den Blick auf gemeinsame menschliche Grundlagen sowie auf universelle Bildungswerte. Sie zielt auf eine Form der Bildung, die den Menschen in seiner Ganzheit und globalen Verflechtung erfasst und sich nicht auf bestimmte Ethnien, Nationen oder Kulturen beschränkt. Differenzen erscheinen dabei nicht als Hindernisse, sondern als Potenziale für Lernen, Dialog und gegenseitige Bereicherung.

Kulturelle Vielfalt stellt eine zentrale Ressource für menschliche Entwicklung dar. Zugleich ist die Umsetzung transkultureller Bildung mit vielfältigen Herausforderungen verbunden. Einige dieser Barrieren sind kultureller Natur, etwa traditionsgebundene Überzeugungen, Widerstände gegenüber Wandel oder die Angst vor dem Unbekannten. Andere sind sozial und strukturell bedingt. Politische Restriktionen, wenig flexible Bildungssysteme, begrenzte Ressourcen sowie ein Mangel an fachlich und interkulturell qualifizierten Lehrkräften zählen zu den zentralen Hindernissen. Auch nationalstaatliche Interessen, rechtliche Rahmenbedingungen und unzureichende staatliche Unterstützung können die Realisierung entsprechender Ansätze erheblich erschweren.

Institutionen kommt bei der Umsetzung dieser Form von Bildung eine Schlüsselrolle zu. Schulen müssen ein sicheres und inklusives Lernumfeld schaffen, das die Anerkennung von Vielfalt ermöglicht. Lernende sollten verstehen, dass Unterschiede ein grundlegender Bestandteil menschlicher Gesellschaften sind, und dazu befähigt werden, Dialog dem Konflikt vorzuziehen sowie Empathie und Perspektivübernahme zu entwickeln. Auch Hochschulen übernehmen eine zentrale Funktion. Lehrende sind für innovative pädagogische Konzepte und globale Perspektiven zu sensibilisieren. Studienprogramme sollten offener und internationaler gestaltet werden, so dass Studierende andere Kulturen kennenlernen und reflektiert erschließen können. Interkulturelle Forschung ist dabei gezielt zu fördern.

Transkulturelle Bildung ist Ausdruck einer umfassenden humanistischen Perspektive, die die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Sie ist

auf Koexistenz, Frieden und Zusammenarbeit ausgerichtet und versteht den Menschen als relationales, global eingebundenes Wesen, das in wechselseitigen Beziehungen steht und aus Differenz lernt. Starre Grenzziehungen verlieren an Bedeutung; Nähe, Dialog und Kooperation treten an ihre Stelle. Empathie ersetzt Gleichgültigkeit, Zusammenarbeit überwindet Konkurrenz.

Unter diesen Voraussetzungen kann eine Generation heranwachsen, die global denkt, empathisch handelt und in der Lage ist, in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft verantwortungsvoll zu agieren. Sie kann zu einer Welt beitragen, in der Unterschiede nicht als Anlass zur Trennung dienen, sondern als Brücken der Verständigung wirken. Transkulturelle Bildung unterstützt den Menschen dabei, sich selbst bewusster zu erkennen, andere differenziert zu verstehen und globalen Herausforderungen reflektiert und konstruktiv zu begegnen. Sie stellt keine optionale Ergänzung dar, sondern eine zentrale Notwendigkeit der Gegenwart, die eine globale, offene und verantwortungsbewusste Perspektive erfordert (Hamidzadeh, 2020).

## Konzept der transkulturellen Weltanschauung

Der Begriff ›transkulturell‹ setzt sich aus den Bestandteilen ›trans‹ (jenseits, über ... hinaus) und ›Kultur‹ zusammen und bezeichnet eine Perspektive, die bestehende kulturelle Grenzziehungen überschreitet. Ziel ist es, grundlegende gemeinsame menschliche Werte sichtbar zu machen und zu stärken, die kulturübergreifend Bestand haben. Dieser Ansatz unterscheidet sich von inter- und multikulturellen Konzepten. Während interkulturelle Ansätze den Dialog und Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen betonen und multikulturelle Konzepte die Koexistenz kultureller Vielfalt in den Vordergrund stellen, geht die transkulturelle Weltanschauung darüber hinaus. Sie zielt auf eine wertorientierte Annäherung sowie auf eine überkulturelle Konvergenz, die auf universellen, zivilisationsübergreifenden Prinzipien gründet.

Im Zentrum dieser Perspektive steht die Annahme einer wert- und identitätsbezogenen Synergie zwischen Menschen, die kulturelle Unterschiede übersteigt. Diese gemeinsame Grundlage bildet das Fundament einer menschenzentrierten Erziehung, die auf der Würde des Menschen beruht und Empathie, gegenseitigen Respekt sowie geistige Autonomie fördert. Obwohl diese Werte in unterschiedlichen kulturellen Kontexten variieren können, bleibt ihr ethischer Kern universell. Sie lassen sich als Ausdruck eines globalen Gewissens verstehen.

Daraus ergibt sich eine Bildungsform, die allgemeingültige Prinzipien betont und darauf abzielt, Menschen hervorzubringen, die ihrer kulturellen Herkunft verbunden bleiben und zugleich zur aktiven Teilhabe an einer pluralen und dynamischen Welt befähigt sind (Norouzi et al., 2023). Bildungseinrichtungen kommt hierbei eine zentrale Bedeutung zu. Durch interdisziplinär angelegte Curricula, partizipative Lernformen sowie die Einbindung kritischer Dialogformate schaffen sie einen Entwicklungsraum, der sowohl ein vertieftes Verständnis gemeinsamer Menschlichkeit als auch ein Bewusstsein für globale Verantwortung fördert.

Die transkulturelle Weltanschauung steht dabei nicht im Gegensatz zu lokalen oder nationalen Kulturen. Ihr Ziel ist weder kulturelle Vereinheitlichung noch die Auflösung bestehender Identitäten. Vielmehr strebt sie die Ausbildung eines hybriden kulturellen Bewusstseins an – einer flexiblen, integrativen und reflexiven Haltung, die es Individuen ermöglicht, ihren kulturellen Wurzeln treu zu bleiben und zugleich empathisch sowie konstruktiv mit anderen kulturellen Kontexten zu interagieren (Azarkhosh et al., 2022).

Ein Beispiel verdeutlicht dies: Ein Kind wächst in einer arabischsprachigen Familie in Frankreich auf. Im familiären Umfeld wird es mit traditionellen arabischen Werten sozialisiert, während es im schulischen Kontext mit der französischen Sprache und Kultur konfrontiert ist. Über Medien wirken zudem Einflüsse globaler Kulturen auf das Kind ein, etwa aus dem amerikanischen Raum. Es verkörpert damit ein hybrides kulturelles Bewusstsein und bewegt sich an der Schnittstelle unterschiedlicher kultureller Ordnungen. Wird Erziehung auf der Grundlage einer transkulturellen Weltanschauung gestaltet, kann das Kind potenzielle Identitätskonflikte reflektiert bewältigen, anstatt ihnen ausgeliefert zu sein. Es lernt, aus verschiedenen kulturellen Angeboten bewusst zu wählen und konstruktive Elemente zu integrieren, ohne in Orientierungslosigkeit zu geraten. Eine solche Form der Erziehung stärkt kulturelle Wurzeln, fördert dialogische Kompetenzen und verankert einen respektvollen Umgang mit Differenzen, wodurch die Identitätskohärenz des Individuums gefestigt wird.

Transkulturelle Bildung bietet kein starres Identitätsmodell, sondern eröffnet einen Rahmen für die Entwicklung einer mehrschichtigen, dynamischen und wachstumsorientierten Identität, die mit der Vergangenheit verbunden bleibt, in der Gegenwart handlungsfähig ist und zugleich auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet wird. Zentrale globale Werte dieses Bildungsverständnisses sind:

- Menschenwürde, verstanden als Anerkennung des intrinsischen Wertes jedes Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder kultureller Zugehörigkeit. Bildung hat das Kind als eigenständiges Subjekt zu begreifen, dem das Recht auf Entwicklung, Mitbestimmung und Gehör zukommt.
- Gegenseitiger Respekt, der das Lernen aus unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht und Meinungsverschiedenheiten als Entwicklungspotenziale statt als Bedrohungen auffasst.
- Empathie, die über individuelle Interessen hinausweist und soziale Verantwortung, Mitgefühl sowie Solidarität fördert – als Grundlage einer nachhaltigen und solidarischen Gesellschaft.
- Freies Denken, das einen offenen, reflektierten und dialogorientierten Geist voraussetzt. Kritisches Fragen, vertiefte Analyse und die Vorrangstellung des Dialogs gegenüber Konfrontation bilden hierbei zentrale Bildungsziele (Hamidzadeh et al., 2019).

Die transkulturelle Weltanschauung stellt somit eine dynamische und inklusive Perspektive dar, die menschliche Gemeinsamkeiten betont, universelle Werte in den Mittelpunkt rückt und den Menschen als Mitglied einer gemeinsamen Menschheitsfamilie begreift.

<b>Ansatz</b>	<b>Definition</b>	<b>Umgang mit kulturellen Unterschieden</b>	<b>Beispiel</b>
<b>Multikulturell</b>	Koexistenz mehrerer Kulturen innerhalb einer Gesellschaft	Akzeptanz von Vielfalt ohne notwendige Interaktion	Länder mit großen ethnischen Minderheiten
<b>Interkulturell</b>	Interaktion und Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen	Kultureller Dialog, Betonung gegenseitigen Verständnisses	Sprachunterricht mit kultureller Orientierung
<b>Transkulturell</b>	Überschreitung kultureller Grenzen und Hervorhebung gemeinsamer Prinzipien	Entwicklung einer globalen Identität auf der Grundlage gemeinsamer Werte	Erziehung zu einer global orientierten Persönlichkeit mit flexibler Identität

## Erziehung im Licht verschiedener Weltanschauungen

In globalen Bildungssystemen spielen kulturelle Prägungen eine entscheidende Rolle, da sie normative, wertbezogene und konzeptionelle Rahmenbedingungen formen. In vielen östlichen Kontexten stehen Gehorsam, Respekt gegenüber Hierarchien und kollektive Orientierung im Vordergrund, während in westlich geprägten Kontexten individuelle Autonomie, kritisches Denken und Selbstentfaltung stärker betont werden. Diese Unterschiede erweitern das Spektrum kultureller Orientierungen und tragen zur Vielfalt pädagogischer Ansätze bei.

Mit dem zunehmenden Verschwinden kultureller Grenzen entstehen zugleich neue pädagogische Herausforderungen, insbesondere für Kinder in interkulturellen Lebenswelten. Vor diesem Hintergrund muss Erziehung über monokulturelle Perspektiven hinausgehen und einen transkulturellen Zugang entwickeln, der bestehende Spannungen zwischen unterschiedlichen Erziehungsmodellen überbrückt.

Kultur ist nicht lediglich ein Rahmen für Bildung, sondern bildet deren lebendigen Kern. Konzepte wie Erfolg, Freiheit und Ethik werden in unterschiedlichen kulturellen Kontexten verschieden interpretiert und wirken unmittelbar auf erzieherische Prozesse ein. Im Zeitalter der Globalisierung sehen sich Kinder mit einer Vielzahl divergierender Werte und Normen konfrontiert. Globale Medien, Migration und digitale Bildungsformate verstärken diese Pluralität zusätzlich. Diese Auseinandersetzung bedarf einer bewussten Gestaltung, da andernfalls Wertkonflikte und Identitätsunsicherheiten entstehen können. So kann ein Kind im familiären Umfeld in einem System strikten Gehorsams sozialisiert werden, während es im schulischen Kontext mit Autonomie, Wahlmöglichkeiten und Partizipation konfrontiert ist (Ebrahimi et al., 2021). Solche Spannungen können Verhaltensauffälligkeiten und innere Konflikte begünstigen.

Ein möglicher Lösungsansatz besteht darin, Erziehung aus einer transkulturellen Perspektive neu zu bestimmen. Sie muss kulturelle Verwurzelung berücksichtigen und zugleich die Fähigkeit eröffnen, in globalen Zusammenhängen zu handeln. Die lokale Kultur ist dabei als dynamische Ressource und nicht als statisches Erbe zu begreifen. Ziel ist es, dass das Kind ein gefestigtes kulturelles Selbstbewusstsein entwickelt und zugleich andere kulturelle Kontexte kritisch reflektieren kann. Werte wie Gerechtigkeit, Dialogfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Respekt bilden hierbei zentrale Orientierungspunkte. Identität darf nicht als vorgegebene Größe verstanden

werden, sondern ist als offener, mehrschichtiger und dynamischer Prozess zu denken, der eine globale Anschlussfähigkeit einschließt. Im Folgenden werden die genannten Weltanschauungen näher analysiert und vergleichend gegenübergestellt.

### **Traditionsorientierte versus individualistische Weltanschauung**

In traditionellen Gesellschaften orientiert sich Erziehung an der Bewahrung kulturellen Erbes, der Kontinuität überlieferter Werte und dem Respekt gegenüber früheren Generationen. Eltern und Lehrkräfte nehmen dabei die Rolle weitgehend unhinterfragter Autoritäten ein. Moral, Anstand, Bescheidenheit und Ordnung stehen im Mittelpunkt. Kinder werden darauf vorbereitet, tradierte Normen zu übernehmen, die sich über Generationen hinweg bewährt haben. Diese Ausrichtung stärkt kulturelle Kohärenz, kann jedoch die Entfaltung kritischen Denkens begrenzen.

In zeitgenössischen, insbesondere urban geprägten westlichen Gesellschaften rückt hingegen das Individuum in den Mittelpunkt erzieherischer Prozesse. Autonomie, Wahlfreiheit und Selbstentfaltung werden gezielt gefördert, während Lehrkräfte verstärkt als Begleitende individueller Entwicklung wirken. Überlieferte Wertvorstellungen dürfen dabei kritisch hinterfragt werden. Diese Form der Erziehung unterstützt die Entfaltung persönlicher Kompetenzen, kann jedoch zugleich Tendenzen zur Vereinzelung oder eine Abschwächung sozialer Verantwortlichkeit begünstigen.

### **Technologie- und handlungsorientierte Weltanschauung**

Im Kontext technologischer Entwicklungen und eines zunehmend wettbewerbsorientierten Arbeitsmarktes legen einige Bildungssysteme den Schwerpunkt auf die Vermittlung praktischer Fähigkeiten, beschleunigte Lernprozesse sowie auf unmittelbare berufliche Verwertbarkeit. Bildung wird dabei häufig auf Wissens- und Kompetenzvermittlung verengt, während kulturelle Identität, ethische Orientierung und soziale Zugehörigkeit in den Hintergrund treten. Der Mensch wird in dieser Hinsicht eher als ›Humankapital‹ betrachtet denn als ein mehrdimensionales Wesen (Nouraei, 2014).

Demgegenüber verfolgt eine an universellen Werten orientierte Erziehung nicht das Ziel der Vereinheitlichung, sondern der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung. Zwar ließe sich einwenden, dass die Betonung

globaler Werte lokale Kulturen marginalisieren oder regionale Identitäten schwächen könnte; transkulturelle Erziehung zielt jedoch bewusst auf das Gegenteil ab. Die eigene Kultur fungiert als Ausgangspunkt für das Verständnis anderer kultureller Kontexte und ermöglicht ein Gleichgewicht zwischen Verwurzelung und Offenheit. Ihre grundlegenden Prinzipien sind kulturübergreifend anschlussfähig und in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen wiedererkennbar. Im schulischen Alltag lassen sich diese Werte beispielsweise durch folgende Maßnahmen umsetzen:

- Integration von Erzählungen und Narrativen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten in Lehrmaterialien.
- Förderung dialogischer Kompetenzen bereits in frühen Bildungsphasen, etwa durch gezieltes Training im Zuhören, im respektvollen Widerspruch und im Perspektivenwechsel.
- Erweiterung der Leistungsbewertung über reine Notengebung hinaus, unter Einbezug von Integrität, Kooperationsfähigkeit und gemeinschaftlicher Verantwortung.
- Stärkung freiwilligen Engagements in Schule und Gesellschaft, sodass Lernende ihre Rolle als Teil einer Gemeinschaft bewusst wahrnehmen.

### Rolle der Lehrkraft in der transkulturellen Erziehung

Die Rolle der Lehrkraft erschöpft sich nicht in der bloßen Vermittlung von Wissen, sondern umfasst ebenso die Funktion einer kulturellen Wegbegleitung und eines orientierungsgebenden Vorbilds. Voraussetzung hierfür ist ein ausgeprägtes kulturelles Selbstbewusstsein. Lehrkräfte sind aufgefordert, Dialog und kritisches Fragen zu fördern, einen geschützten Raum für das Sichtbarwerden von Differenzen zu schaffen, multikulturelle Ressourcen gezielt einzubeziehen und den Klassenraum als Ort lebendigen Austauschs zu gestalten. Damit kommt ihnen eine Schlüsselrolle in der Entwicklung des sogenannten ›globalen Menschen‹ zu.

Für Kinder stellt die Lehrkraft häufig die erste prägende Repräsentation der Außenwelt dar (Hamidizadeh et al., 2017). Ihre Denkweise, Körpersprache, Wortwahl, Formen der Leistungsbewertung sowie ihr Umgang mit Differenzen vermitteln erzieherische Botschaften, die nicht selten wirksamer sind als formale Unterrichtsinhalte. Im transkulturellen Ansatz vermittelt die Lehrkraft nicht nur Wissen, sondern gestaltet zugleich kulturelle Orientierung: Sie benennt Werte nicht lediglich, sondern verkörpert sie; sie liefert keine fertigen Antworten, sondern eröffnet Denk- und Reflexionsräume.

Voraussetzung hierfür ist eine kontinuierliche Reflexion der eigenen kulturellen Prägungen, impliziten Annahmen und möglichen Vorurteile, um dem Anderen offen und respektvoll begegnen zu können. Eine derart orientierte Lehrkraft entwickelt globale Perspektiven, die kulturelle Vielfalt anerkennen und die Welt nicht als Gegenüberstellung von ›Wir‹ und ›den Anderen‹, sondern als relational verflochtenes Ganzes begreifen (Fereydounnezhad, 2019).

Die Förderung von Dialog im Unterricht bedeutet, offene Gespräche und Diskussionen zu unterschiedlichen kulturellen Themen zu moderieren – nicht mit dem Ziel der Vereinheitlichung, sondern im Sinne des Zuhörens, des gemeinsamen Nachdenkens und des kollektiven Wachstums. Der Einsatz multikultureller Ressourcen wie Geschichten, Gedichten, historischen Narrativen oder musikalischen Elementen aus verschiedenen Kulturen im Lehr-Lern-Prozess stärkt die empathischen Fähigkeiten der Lernenden und erweitert ihren Horizont.

Von besonderer Bedeutung ist das vorbildhafte Handeln der Lehrkraft: Begegnet sie kulturellen Unterschieden mit Respekt, Neugier und dialogischer Offenheit, übernehmen Lernende diese Haltung auch auf praktischer Ebene (Khazaei et al., 2023). Ziel ist es nicht, Lernende lediglich mit der eigenen oder einer fremden Kultur vertraut zu machen, sondern sie dazu zu befähigen, zwischen unterschiedlichen kulturellen Bezugssystemen Brücken zu schlagen und eine vielschichtige, kohärente Identität zu entwickeln.

Die Lehrkraft agiert als reflektierte Wegbegleitung, die kulturelle Spannungen in Lernchancen transformiert, die Angst vor dem ›Andersein‹ in Neugier auf Verstehen überführt und den bloßen kulturellen Vergleich durch echte Verständigung ersetzt. Sie trägt die Verantwortung, den Unterricht so zu strukturieren, dass alle Stimmen Gehör finden, Unterschiede anerkannt werden, Schweigen nicht vorschnell als Zeichen von Ausgrenzung interpretiert wird und herausfordernde Fragen ihren legitimen Platz erhalten.

## Grundlegende Neubewertung von Bildungssystemen

Viele Bildungssysteme sind weiterhin national geprägt und überwiegend monokulturell ausgerichtet. Der Übergang zu einer transkulturellen Weltanschauung erfordert daher eine Öffnung und Diversifizierung der Lehrpläne sowie die systematische Integration unterschiedlicher kultureller Perspektiven in schulische Programme. Lehr- und Lernmethoden sollten dialogisch, offen und interaktiv gestaltet sein; zugleich sind internationale Bildungsangebote und kultureller Austausch gezielt zu fördern. Der Fremdsprachenunterricht darf sich nicht auf den Erwerb linguistischer Fertigkeiten beschrän-

ken, sondern sollte auf ein vertieftes Verständnis anderer Kulturen abzielen.

Lehrbücher, offizielle Curricula sowie die räumliche Gestaltung von Klassenräumen vermitteln implizite kulturelle Botschaften, die Vielfalt marginalisieren oder ausblenden können. Eine formale Bildung, die primär auf die Bewahrung lokaler oder nationaler Identität ausgerichtet ist, erschwert die Akzeptanz kultureller Differenz. Soll Erziehung die Entwicklung weltoffener und verantwortungsbewusster Persönlichkeiten fördern, ist eine grundlegende Transformation des Bildungssystems unabdingbar (Ghasemi, 2021). Das traditionelle Bildungssystem sieht sich dabei mit mehreren strukturellen Herausforderungen konfrontiert:

- Monokulturelle Lehrplaninhalte: Viele Lehrmaterialien spiegeln überwiegend eine einzelne kulturelle Perspektive wider und setzen sich nur unzureichend mit globaler Vielfalt auseinander.
- Begrenzter Sprachunterricht: Dieser ist häufig so angelegt, dass er lediglich eine dominante Denk- oder Sichtweise reproduziert, wodurch Möglichkeiten verloren gehen, unterschiedliche Perspektiven zu artikulieren oder alternative Deutungen einzubringen.
- Repetitive Unterrichtsformen: Unterricht, der primär auf Auswendiglernen und Wiederholung basiert, hemmt die Entwicklung kritischen Denkens und verhindert die Entstehung eines lebendigen kulturellen Dialogs.
- Unzureichende Qualifizierung: Viele Lehrkräfte verfügen nicht über eine spezifische Ausbildung im Umgang mit heterogenen Lerngruppen oder in der Moderation interkultureller Diskurse.
- Eindimensionale Bewertungsverfahren: Diese konzentrieren sich vorwiegend auf Noten, Lerntempo oder Wissensbestände und vernachlässigen kommunikative, soziale und kulturelle Kompetenzen.

## Strategien zur Bewältigung von Herausforderungen

Um den genannten Herausforderungen zu begegnen, sind insbesondere ein vertiefter interkultureller Dialog, die gezielte Qualifizierung von Lehrkräften sowie eine grundlegende Reform kulturbezogener Bildungspolitik erforderlich.

Das traditionelle Bildungssystem ist häufig zentralisiert und strukturell geschlossen. Bildungsplanung erfolgt überwiegend top-down, wodurch die notwendige Flexibilität zur Berücksichtigung regionaler und kultureller Un-

terschiede eingeschränkt bleibt (Hamidizadeh et al., 2018). Derartige Strukturen weisen nur eine begrenzte Anpassungsfähigkeit auf, die jedoch für die Implementierung transkultureller Bildungsansätze erforderlich wäre. Hinzu kommt, dass curriculare Inhalte vielfach nicht mehr zeitgemäß sind; interkulturelle Perspektiven oder kulturelle Vielfalt finden häufig nur unzureichend Berücksichtigung. In einigen Lehrwerken werden zudem stereotype oder verzerrende Darstellungen des ›kulturell Anderen‹ reproduziert, was den Zielsetzungen transkultureller Bildung widerspricht.

Vor diesem Hintergrund ist eine grundlegende Überarbeitung curricularer Inhalte erforderlich. Themen wie kulturelle Vielfalt und globale Gerechtigkeit sind systematisch in die Lehrpläne zu integrieren. Erzählungen, Gleichnisse und Traditionen aus anderen kulturellen Zusammenhängen sollten sichtbar gemacht werden; zugleich sind Fächer wie Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Ethik aus multiplen kulturellen Perspektiven zu vermitteln.

Darüber hinaus ist die Professionalisierung von Lehrkräften unerlässlich. Interkulturelle Kommunikationskompetenzen sollten integraler Bestandteil der Aus- und Fortbildung sein; ebenso sind Räume für den kollegialen Erfahrungsaustausch sowie praxisorientierte Handreichungen für den Umgang mit heterogenen Lerngruppen zu schaffen. In Einrichtungen der Lehrkräftebildung nimmt eine solche Ausrichtung bislang keinen festen Platz ein. Lehrkräfte sind vielfach weder ausreichend mit Strategien im Umgang mit kultureller Vielfalt vertraut noch mit dialogischen und multiperspektivischen Unterrichtsformen. Zudem lassen umfangreiche Lehrpläne, die starke Ausrichtung auf Abschlussprüfungen sowie der zeitliche Druck, vorgegebene Inhalte abzudecken, nur begrenzten Raum für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fragen von Identität, Kultur und Ethik.

Auch die institutionelle Struktur der Schule bedarf größerer Flexibilität, etwa durch die Einrichtung kultureller Arbeitsgemeinschaften, interkultureller Projekttag und Exkursionen. Der physische Schulraum kann zudem kulturelle Vielfalt widerspiegeln – beispielsweise durch die Sichtbarkeit unterschiedlicher Sprachen, visueller Darstellungen und musikalischer Ausdrucksformen. Wird Schule lediglich als Ort der Wissensvermittlung verstanden, bleibt ein wesentliches erzieherisches Potenzial ungenutzt. Die Konzeption von Schule als sozialem Labor erscheint daher besonders erstrebenswert – als ein Raum, in dem Zusammenleben, Akzeptanz und gemeinsames Denken eingeübt werden können.

Bestehende Bewertungs- und Prüfungsverfahren bedürfen einer grundlegenden Reform. Neben quantitativen Leistungsnachweisen sollten qualita-

tive Formen der Bewertung stärker berücksichtigt werden, darunter multikulturelle Projekte, Präsentationen oder Interviews. Bewertet werden sollten nicht allein fachliche Leistungen, sondern auch Fortschritte in Empathiefähigkeit, Dialogkompetenz und sozialer Partizipation (Hamidizadeh, 2023).

Der Weg zur Umsetzung dieser Perspektive ist mit vielfältigen Herausforderungen verbunden. Vorurteile und stereotype Denkweisen erschweren die Akzeptanz kultureller Differenz. In manchen Gesellschaften besteht zudem Sorge, die eigene kulturelle Identität zu verlieren. Historische Erfahrungen von Kolonialismus und kultureller Abwertung verstärken diese Sensibilität zusätzlich, sodass entsprechende Bildungsansätze mitunter als Bedrohung der eigenen kulturellen Grundlagen wahrgenommen werden. In bestimmten Diskursen wird Transkulturalität mit kultureller Identitätslosigkeit gleichgesetzt oder – vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen – als Ausdruck von Westorientierung beziehungsweise kultureller Abhängigkeit interpretiert, was nicht selten zu Ablehnung oder sogar zu Formen der Zensur führt.

Nicht zuletzt tragen öffentliche Medien – insbesondere im digitalen Raum – durch vereinfachende, stereotype oder abwertende Darstellungen anderer Kulturen dazu bei, die Offenheit von Lernenden gegenüber Differenz zu unterminieren. Jugendliche sind heute einer enormen globalen Informationsfülle ausgesetzt, wobei häufig ein analytischer und kultureller Deutungsrahmen fehlt. Ohne eine fundierte kulturelle und reflexive Bildung kann diese Informationsdichte zu Orientierungslosigkeit und Identitätskonflikten führen.

## Fazit

In einer Epoche tiefgreifender kultureller Verflechtung erweist sich eine ausschließlich lokal orientierte Erziehung als unzureichend. Bildung muss über geografische und kulturelle Grenzen hinausgedacht werden. Die transkulturelle Weltanschauung eröffnet die Möglichkeit, Generationen hervorzu-bringen, die ihren kulturellen Wurzeln verbunden bleiben und zugleich über eine globale Perspektive verfügen.

Lehrkräfte, Lernende sowie institutionelle Bildungsstrukturen tragen hierbei eine zentrale Verantwortung und sind aufgefordert, Formen eines aktiven, reflektierten und kreativen Zusammenlebens zu entwickeln. Ziel von Erziehung ist nicht die Hervorbringung gehorsamer Staatsbürger, sondern die Bildung reflektiert denkender, empathischer und global verbundener Persönlichkeiten.

Zur Verwirklichung dieses Anspruchs bedarf es konkreter Maßnahmen: der Qualifizierung von Lehrkräften und Eltern im Bereich globaler Bildung,

der Überarbeitung und Öffnung curricularer Inhalte sowie der gezielten Förderung authentischer interkultureller Austauschprozesse zwischen Kindern und Jugendlichen.

## Literatur

- Azarkhosh, Manouchehr; Maroufi, Yahya; Sadeghi, Alireza (2022). Barrasi-ye mo'allefaha-ye barnameh-ye darsi-ye chandfarhangi az nazar-e motakhasesan-e in hozeh dar Iran (Eine Untersuchung der Komponenten eines multikulturellen Curriculums aus der Sicht von Fachleuten dieses Bereichs im Iran). In: Jame'eh-shenasi-ye siyasi-ye Iran 5/8 (84-109).
- Ebrahimi, Zeinab; Mehr Mohammadi, Mahmoud; Sadeghi, Alireza; Norouzi, Omid (2021). Tarrahi-ye olgu-ye karamadi-ye farhangi-ye mo'alleman-e dowreh-ye ebtedayi mobtani bar pedagogy-ye bar-khordar az rabt-e farhangi (Entwurf eines Modells für kulturelle Kompetenz von Grundschullehrkräften auf der Grundlage einer kulturbezogenen Pädagogik). In: Ta'lim va tarbiyat 37/3 (8-27).
- Fereydounnezhad, Mozghan (2019). Rouykard-e chandfarhangi dar amuzesh (Ein multikultureller Ansatz in der Bildung). Teheran: Entesharat-e Sazman-e Tablighat-e Eslami.
- Ghasemi, Elaheh (2021). Hoviyat-e farhangi dar asr-e jahani shodan: hamgerayi ya vagarayi (Kulturelle Identität im Zeitalter der Globalisierung: Konvergenz oder Divergenz?). In: Pazhuhesh-ha-ye makani-fazayi 18 (83-96).
- Hamidizadeh, Katayoon; Fathi Vajargah, Kouros; Arefi, Mahbubeh; Mehran, Golnar (2017). Amuzesh-e chandfarhangi: tahlil-e nezammand-e edrak-e mo'alleman (Multikulturelle Bildung: Eine systematische Analyse der Wahrnehmung von Lehrkräften). In: Tadrish-pazhuheshi 5/2 (1-16).
- (2018). Tahlil-e nezammand-e amuzesh-e chandfarhangi dar Iran (Eine systematische Analyse der multikulturellen Bildung im Iran). In: Pazhuhesh dar nezamha-ye amuzeshi 12/42 (25-38).
- (2019). Amuzesh-e chandfarhangi: ta'ammoli dar tajrobeh-ye ide'al-e mo'alleman-e movaffaq dar madares (Multikulturelle Bildung: Eine reflektierende Betrachtung der idealen Erfahrungen von erfolgreichen Lehrkräften in Schulen). In: Modiriyat-e madreseh 7/1 (163-181).
- Hamidizadeh, Katayoon (2020). Amuzesh-e chandfarhangi (Multikulturelle Bildung). Teheran: Entesharat-e Jame'eh-shenasan.
- (2023). Metasantez dar bazshenasi-ye mo'allefaha-ye amuzesh-e chandfarhangi (Metasynthese zur Identifikation der Komponenten multikultureller Bildung). In: Motale'at-e tose'eh-ye ejtema'i-farhangi 12/1 (9-29).
- Khazaei, Leila; Javadipour, Mohammad; Hakimzadeh, Rezvan; Sadeghi, Alireza (2023). Barnameh-ye darsi-ye amuzesh-e miyanfarhangi baraye daneshju-mo'alleman (Ein Curriculum interkultureller Bildung für Lehramtsstudierende). In: Motale'at-e amuzeshi va amuzeshgahi 12/2 (195-218).

Norouzi, Varya; Adib, Yousef; Yari Haj Atalou, Jahangir; Badri Gorgori, Rahim (2023). Santez-pazhuheshi-ye shenasayi-ye mo'allefeha-ye barnameh-ye darsi-ye chandfarhangi (Eine Synthesestudie zur Identifikation der Komponenten eines multikulturellen Curriculums). In: Jame'eh-pazhuheshi-ye farhangi 14/47 (127-162).

Nouraei, Mehrdad (2014). Tahlili bar ta'thirat-e motaqabel-e hoviyaat-e farhangi va taghyirat-e jame'eh (Eine Analyse der Wechselwirkungen zwischen kultureller Identität und gesellschaftlichem Wandel). In: Jame'eh-pazhuheshi-ye farhangi 5/1 (113-121).

## Kurzbiographie

Hamidizadeh, Katayoon, ist Assistenzprofessorin im Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Farhangian-Universität in Teheran (Iran). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen multikulturelle Erziehung, kulturelle Bildung, Lehrplanentwicklung sowie der Analyse von Bildungsinhalten.

## Korrespondenz

Assistenzprofessorin Katayoon Hamidizadeh

**Email:** [k\\_hamidizadeh@cfu.ac.ir](mailto:k_hamidizadeh@cfu.ac.ir)

